



Das doppelte Lottchen

(von Felix W.)

Es sind schon wieder einige Monate vergangen als ich das letzte mal am italienischen Po war und das Fernweh wuchs von Tag zu Tag. Die Trips für das Jahr 2017 waren bereits über die lange Winterzeit bis ins Detail geplant und ich konnte es kaum abwarten bis es endlich wieder los ging!

Eine mehrwöchige Flusstour am Po sollte das Highlight in diesem Jahr werden.

Doch leider ereilte mich bereits im Frühjahr eine Nachricht, die diesen und viele andere Trips wie eine Seifenblase platzen ließ!

„Leider können wir Sie betriebsbedingt nicht länger in unserem Unternehmen beschäftigen“. Diese

Worte sind hart zu hören und zwangen mich erst mal andere Prioritäten zu setzen. Anstatt am Wasser saß ich erst einmal am Computer und tippte eine Bewerbung nach der anderen in die Tasten.

Es folgten Bewerbungsgespräche, Hospitationen und viele Telefonate mit den potenziellen neuen Arbeitgebern. Keine schöne Zeit, die mich aber doch immer wieder zuversichtlich vorausschauen ließ. Einige Gespräche verliefen gut, sehr gut! Schnell wurde klar dass ich mir um einen neuen Job keine großen Sorgen machen musste. Das beruhigte ungemein und die Kündigungsfrist des alten Arbeitgebers konnte ich ebenfalls noch gut nutzen um etwas Puffer zu haben.

Anscheinend hatte ich in einem schlechten Spiel recht gute Karten zugeteilt bekommen.

Und ein Ass im Ärmel hatte ich auch noch...meinen Resturlaub!

Ganz spontan entschied ich mich also diesen auch „sinnvoll“ zu nutzen. Ein kurzer Anruf am Montag Vormittag in Italien und bereits zwei Tage später machte ich mich mit meinem Boot im Schlepptau auf in Richtung Süden. Mitten in der Nacht angekommen kramte ich schnell die Liege und den Schlafsack aus dem Kofferraum und legte mich neben dem Gespann in die kalte klare Nacht.

Erst spät am Morgen erwachte ich, um mich herum schon Hochbetrieb. Freudig und entspannt genehmigte ich mir erst einen, vielleicht auch zwei oder drei Kaffee. Ich hatte keine Eile meine Sachen feinsäuberlich herzurichten, denn vor mir lagen zwei, vielleicht auch zweieinhalb Wochen am Fluss. Ein tolles Gefühl, das ich mir den ganzen Winter immer wieder vor Augen hielt um nicht ganz auf dem Zahnfleisch zu gehen. Der Tag verlief total entspannt.

So startete ich erst gegen 16:00 Uhr die erste Ausfahrt und suchte mir ein nettes Plätzchen. Zuvor hatte ich mich aber bereits im Camp und bei anderen Gästen erkundigt wo die Fische denn gerade stehen. „Sandbank“ hieß es von fast allen Seiten. Und so war klar, dass ich die erste Nacht in flacheren Gefilden fischen werde. Bewaffnet mit ein paar Forellen und einem

passenden Rapfen den ich bereits fangen konnte machte ich mich also auf ein paar Kilometer stromab.

Um nicht alles auf eine Karte zu setzen entschied ich mich für eine Steinschüttung mit tiefen, flachen, schnellen und ruhigen Bereichen. Von hier aus ließ sich ebenfalls sehr gut eine große Sandbank und ein kleiner, nur wenigen Meter breiter Seitenarm hinter dieser Sandbank befischen. Und genau das machte ich auch. Eine Rute kam genau hier hinten rein. Eine andere auf die Sandbank mit etwa einem Meter Tiefe und die dritte Rute in einen Rücklauf auf etwa drei Meter Wassertiefe. Schnell begann der wolkenfreie Himmel langsam im Dunkel der Nacht zu verschwinden. Neben den Knicklichtern taten sich tausende von Sternenlichtern auf. Ich liebe diesen Anblick! Ein besonders helles Licht, bewegte sich zügig Richtung Boden. Halt, Stop! Kein Stern....Knicklicht! Biss! Nur wenige Minuten später halte ich den ersten Fisch des Trips in meinen Händen. Kein besonders großer, aber Zielfisch. Der kleine hatte sich meinen Rapfen gepackt. Es war die hintere Rute in diesem kleinen Seitenarm. Nach einigem zögern entschloss ich mich dazu die Rute trotz massiver Müdigkeit und absoluter Lustlosigkeit nochmals auszulegen. Das war schnell gemacht und ich konnte mich wieder in meinem noch warmen Schlafsack verkriechen. Es dauerte wohl nicht lange bis ich weggedöst war.

Mitten in der Nacht ging ein Schlag durch das Boot welcher mich aus meinen Träumen riss. Ich reiße den Schlafsack auf und haste zu der Rute. Diese schlägt wie wild auf und ab, immer wieder werden einige Meter Schnur von der Rolle gerissen. Ein kurzer und beherzter Anhieb und ab ins Schlauchboot. Wieder die hintere Rute, jedoch diesmal mit ordentlich Widerstand. Langsam nähere ich mich dem Fisch, bis plötzlich die Schnur in sich zusammen fällt. Scheiße....weg! Wie wild hole ich Schnur ein und eventuell doch noch Kontakt zum Fisch aufzubauen. Und tatsächlich nach einigen Umdrehungen zeigt sich wieder Widerstand. Der Fisch zieht nun stromauf in ein ruhiges Becken. Ein wirklich guter Fisch der alles zu geben scheint. Kreuz und quer zieht er mich im Schlauchboot durch das Becken. Irgendwann kommt ein Schädel an die Oberfläche und ich greife beherzt zu. Mit dem Fisch im Boot und einem breiten Grinsen mache ich mich auf zurück zum Hauptboot. Ein guter Fisch!

Ich schaue immer wieder auf diesen Fisch herab und irgendwann fällt mir ein Stück Monovorfach auf. Ein kurzer Blick auf meine Rute um mich nochmals zu vergewissern, dass ich meines doch bereits entfernt hatte und in die Rute



eingehängt hatte. Und tatsächlich, meines hing dort wo ich es angebracht hatte. Ich schaue nochmal in das Maul und versuche zu erkennen wo dieses Stück Mono seinen Ursprung hat. Tatsächlich hingen dort nochmals zwei Haken im Maul. Diese mussten schon eine Weile hängen, denn die Hakenspitzen waren schon völlig aufgelöst. Somit ließen sie sich ganz einfach herausnehmen.

Angekommen wurde der Fisch angeleint um ihn am nächsten Tag zu vermessen. Nach diesem Drill entschloss ich mich jedoch die Rute nicht erneut auszulegen. Schließlich waren ja noch zwei andere im Wasser. Früh am Morgen, ich bin bereits wieder wach, meldete sich das Glöckchen an der Rute auf der Sandbank. Ich schlage leider ins Leere. Also Rute wieder rausgefahren. Keine halbe Stunde

Später das gleiche Spiel...wieder ins Leere. In der Köfitonne den letzten Fisch herausgeholt und ebenfalls wieder raus auf die Sandbank. Diesmal aber mit dem Combirig. Wieder Biss! Diesmal hängt er aber. Ein guter metriger unternahm also auf diese Weise einen kurzen Landgang. Geil. Drei Fische in der ersten Nacht! Und ein richtig Guter. Noch am frühen Morgen ging es an das vermessen. Das Maßband blieb schließlich bei 233cm stehen. Yehaaaa, geil!

Nach einem kurzen Fotoshooting durfte die schleimige Schönheit wieder schwimmen gehen und ich machte mich ans feedern. Schließlich waren die Ködervorräte gänzlich aufgebraucht. Stunde um Stunde verging ohne den kleinsten Zupfer in der Rutenspitze. Ich versuche es weiter, genieße die ersten kräftigen Sonnenstrahlen auf der Haut und höre etwas Radio. Ansatacia trällert im Duett mit Umberto Tozzi ein liebevolles „Ti Amo“ durch den Lautsprecher. Leicht errötet, weniger wegen

Anastacia, sondern eher wegen der Sonne haue ich einen Futterballen nach dem anderen auf den

Platz. Irgendwann müssen sie doch kommen. Und siehe da, irgendwann kommt der ersehnte „Rüttler“ in der Rute. Bei diesem „Rüttler“ blieb es jedoch den ganzen Tag. Notgedrungen entschied ich mich also am späten Nachmittag nochmals im Camp drei Köfis zu holen.

Die langsam aufziehende Dunkelheit veranlasste mich schließlich dazu nur wenige hundert Meter oberhalb des Camps zu fischen. Schnell waren die Ruten gelegt und ich machte mich erneut ans feedern. Eigentlich hab ich nur die Feederrute über die Bordwand gehoben, nichtmal Futter im Futterkorb. Ich fing mich in der nächsten Stunde dumm und dusselig! Eine gute Güster nach der anderen fand den Weg in die Köfitonne. Na toll!

Versorgt für die nächsten Tage mit neuen Ködern legte ich mich schlafen. Ich schlief gut, denn gebissen hat nichts mehr!

Die nächsten Tage versuchte ich es immer wieder in den flacheren Bereichen. Und das mit Erfolg. Zwar waren die Fische nicht sonderlich groß, aber es war wenigstens was los. Dann wurde es spürbar zäher. Die wenigen Bisse die ich bekam, konnte ich nicht verwerten oder verlor sie nach



nur wenigen Sekunden im Drill. Auch das Wetter änderte sich. Es wurde diesiger, kühler und vor allem windig.

Ich entschloss mich dazu

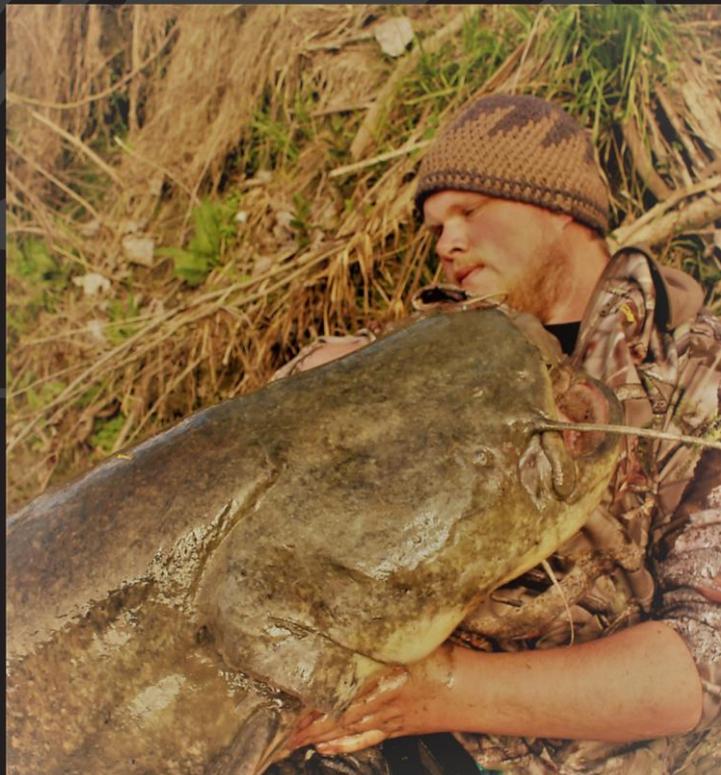
Steinpackungen und tiefe Bereiche zu befischen. Hier erhielt ich jedoch gar keine Aktion mehr. Etwas ratlos wendete ich mich wieder den Sandbänken zu. Lediglich ein weiterer Fisch mit 178cm ließ sich hier noch erbeuten. Trotz alledem genoss ich die Zeit, beschäftigte mich mit feedern und spinnfischen. Letzteres leider recht ergebnislos. Irgendwann vernehme ich ein Vibrieren aus einer meiner Kisten.

Mein Handy. Ich gehe hin und eine Dame erklärt mir, dass Sie mich gerne zum 1sten des nächsten Monats einstellen wolle. Ich zögere keine Sekunde und sage sofort zu, zumal es sich auch noch um die Stelle handelt die mir selbst sehr gefallen hat. Super, so soll es sein. Alle Sorgen die man doch immer mitnimmt und ich gerade in den letzten Wochen nie so ganz aus dem Kopf bekommen habe, haben sich mit einem Schlag aufgelöst. Somit konnte ich mich in den kommenden Tagen nur auf eines Konzentrieren.....fischen! Leider änderte das ganze trotzdem nichts an der Tatsache, dass es eher bescheiden lief.

Nach einer knappen Woche war allerdings wieder Besserung in Form eines Wasseranstiegs in Sicht. Innerhalb von zwei Tagen kam ein Schwung Frischwasser. Zwei vielleicht zweieinhalb Meter Anstieg eröffneten wieder völlig neue Möglichkeiten. Mit dem Wasser kam starker Wind und ein Frühlingsgewitter. Ich machte mich weit stromauf. Ca. zwanzig Kilometer oberhalb kannte ich ein Plätzchen, dass bei einem solchen Anstieg immer eine heiße Bank ist. An einer Steinpackung machte ich das Boot fest und konnte somit das gesamte Becken befischen. Bereits beim auslegen der Ruten erhielt ich den ersten Biss. Und wieder hängt er nicht! Ich traue mich es hier eigentlich gar nicht zu schreiben, aber bis ich diesen einen Fisch fangen konnte hatte ich fünf Köder verschossen. Immer wieder gelang es dem Fisch mir die Fische von der Montage zu zupfen. Gott sei dank war auf den kleinen Verlass und halbstündlich versuchte er es erneut. So landete ich ihn schließlich. Ca. 120cm. In der selben Nacht konnte ich einen weiteren Fisch mit ca. 150cm fangen und einen weiteren Fehlbiss verbuchen. Im Laufe des nächsten Tages fing langsam an das Wasser über die Packung zu laufen. Genau darauf hatte ich gewartet. Aus dem Becken wird somit ein großer Rücklauf, der Schutz vor Treibholz und ebenfalls immer für einen guten Fisch gut ist. Es gelang mir weitere Fisch zu fangen. Teils am Tag und teils in der Nacht.

Es stürmte wie wild und der kalte Wind versetzte das Boot immer wieder. Mitten in der Nacht versuchte ich das Boot mit Bambusstangen zu stabilisieren. Nach einigem hin und her stand ich somit wieder stabil hinter einem kleinen Busch gebunden in der schwachen Strömung.

Neben dem Boot fing es dann



irgendwann wie wild an zu rauben. Direkt neben dem Boot. Ich lag noch lange Wach und lauschte dem Spektakel. Irgendwann meldete sich ganz sachte das Glöckchen einer Rute. Ich spicke aus dem Bootszelt und sehe wie sich die Rute ganz langsam verneigt. Nicht lange gezögert folgte ein beherzter Anhib. Sitzt!

Wieder ein guter Fisch, der ebenfalls wieder gut Schnur nimmt. Anfangs drille ich den Fisch vom Hauptboot um den Fisch von im Wasser stehenden Büschen und Bäumen fern zu halten. Doch irgendwann zieht der Fisch in schnelles Wasser und ich folge ihm im Schlauchboot. Als ich die Kopflampe einschalte springen überall Meeräschen aus dem Wasser. Ich ziehe mich über den Fisch und gebe ihm erneut Kontra. Ein wirklich guter Drill der richtig Laune gemacht hat. Ich ziehe den Fisch schließlich ins Boot. Eine kleine Karausche mit lediglich 10-15cm konnte er im flachen überfluteten Bereich einfach nicht widerstehen.

Am nächsten Morgen ging es also wieder ans vermessen. Ich muss sagen, ich habe zwei mal gemessen um ganz sicher zu gehen. Ebenfalls 233cm! Unfassbar, innerhalb weniger Tage zwei Fische gefangen die exakt gleich lang waren. Das hatte ich noch nie, zumindest in dieser Größenordnung. Und nein, es war nicht der selbe Fisch, ich hab mich davon ganz genau überzeugt!

Das doppelte Lottchen!!!

Mit einem breiten grinsen, das nur durch meine Ohren begrenzt wird mache ich mich wieder auf ins Camp. Duschen und Kaffee stand auf dem Programm. Nebenbei noch eine Pizza und schon ging es wieder raus.



Der Wasserstand ist fast unverändert und ich mache mich auf in einen Seitenarm. Die Sonne stahl noch etwas mehr als ich und in Begleitung von der schwer verliebten Anastacia suche ich einen vielversprechenden Platz. Ein großer umgekippter Baum ließ schon ohne Blick aufs Echolot verraten, dass sich hier der ein oder andere schleimige Freund aufhalten könnte. Die Montagen waren schnell ausgebracht und meine drei Ruten waren bereit in die Knie zu gehen. Tatsächlich konnten sie dies ansatzweise bereits zwei mal im Hellen machen. Montagen wieder raus und auf den nächsten Biss warten. In der Dämmerung hört man es wieder in die Äschen rauben. Diese hatten sich anscheinend hierhin zurückgezogen.

Ich hörte einen gewaltigen Klatscher und bevor ich zuordnen konnte wo dieser genau herkam schnellte die oberste Rute zurück um nur wenige Augenblicke später in eine parabolische Kurve überzugehen. Also wieder ab ins Schlauchi und dem Fisch entgehen.

Wieder ein besserer. Immer wieder schlägt der Fisch mit seiner Schwanzflosse lautstark auf das flache Wasser. Auch diesen Fisch konnte ich sicher landen.



Zurück am Boot den Fisch versorgt, die Rute wieder raus und ab in den Schlafsack. Nachts ist es noch recht kalt gewesen. Erst recht wenn man barfuß und in der Unterhose im nassen Schlauboot raus muss. Brrr....

Ich liege noch eine ganze Weile wach und starre in den wolkenfreien Himmel, suche den großen Wagen und höre ganz leise etwas Musik. Wie sollte es anders sein, selbst nachts um 3:00 Uhr versucht mich Anastacia um den Finger zu wickeln. Das ist mir zu viel, ich lege den Schalter um, drehe mich zur Seite und schließe die Augen.

Bis in die frühen Morgenstunden ging nichts mehr, dann Biss. Ich sehe wie der Ausleger hektisch immer wieder Richtung Wasser gezogen wird bis die Reißleine knallt. Ich schlage an und habe Kontakt. Nach zehn Sekunden etwa ist alles vorbei. Der Fisch ist weg!

In der Zwischenzeit sind viele Tage vergangen, viele schöne. Langsam geht es auf das Ende zu. Zwei Nächte blieben mir noch. Bei einem oder zwei Kaffee im Camp schmiedete ich neue Pläne. Das

Wasser ist in der Nacht etwa 10cm gefallen und ich vermutete das der teils nur noch 90cm tiefe Seitenarm nicht mehr so viel hergab. Ich entschloss mich also dazu dessen Auslauf zu befischen um eventuell herausziehende Fische abzufangen. Nun ja, neben einem kleinen ging der Plan nicht wirklich auf.



Für den letzten Tag bzw. die letzte Nacht entschloss ich mich dazu nochmals direkt am Camp zu fischen. Ebenfalls an einem Auslauf. Hier konnte ich meine letzten drei Köder namens

„Babykarausche“, „Kleingüster“ und „Monsterbrachse“ verwerten. Ebenfalls konnte ich schon den Großteil meiner Sachen säubern und verstauen. So sollte es am Tag der Abreise alles zügig gehen.

Kurzum, die Nacht war sehr ruhig. Nichts ging.

Das machte mir aber ehrlich gesagt wenig aus, ich war zufrieden!

So machte ich mich also schließlich nach zwei Wochen wieder auf den Heimweg. Durchaus zufrieden und etwas wehmütig das alles so schnell vorbei ging.

Und auch wenn alles anders geplant war, letztendlich freue ich mich auf eine neue Herausforderung, neue bevorstehende Trips und blicke auf eine wirklich schöne Zeit am Fluss zurück!

In diesem Sinne....

Euer Felix Weiler